

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 21. Oktober 1887.

Nr. 491.

Deutschland.

Berlin, 20. Oktober. Der Kaiser erledigte gestern in Baden-Baden im Laufe des Tages die regelmäßigen Regierungsangelegenheiten, erteilte mehrere Audienzen, empfing die Besuche einiger Fürstlichkeiten und konfertierte mit dem Vertreter der auswärtigen Angelegenheiten Wrlf. Geh. Legationsrath v. Bülow. Am Nachmittage unternahm der Kaiser eine Ausfahrt. Am Abend sahen die Majestäten einige hochgestellte Personen als Gäste bei sich. Heute Vormittag widmete sich der Monarch in gewohnter Weise der Erledigung der regelmäßigen Regierungsangelegenheiten, nahm Vorträge entgegen, empfing einige hochgestellte Personen und arbeitete Mittags noch längere Zeit mit dem Vertreter des Militärkabinetts. Nach eingenommenem Diner wollte der Kaiser dann heute Nachmittag 5 1/2 Uhr mit den Herren seines Gefolges Baden-Baden wieder verlassen, um nach Berlin zurückzukehren. Auf der Rückreise hierher trifft der Kaiser, über Karlsruhe, Schwetzingen und Frankfurt a. M. reisend, heute Abend 5 Minuten vor 9 Uhr in Stießen ein, woselbst der Thee und das Souper bereit gehalten werden. Die Abreise von Stießen findet dann um 10 Uhr 35 Minuten statt. In Wilhelmshöhe langt der kaiserliche Ertrazug am Freitag früh 12 Uhr 50 Minuten, in Kassel um 2 Uhr 10 Minuten und auf der Station Drenow um 7 Uhr Vormittags an. Dort wird Se. Majestät der Kaiser mit den Herren seiner Begleitung das erste Frühstück einnehmen und nach halbstündigem Aufenthalte nach Berlin weiterreisen. Die Ankunft am dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe dürfte um 8 Uhr 15 Minuten erfolgen. — Beide Majestäten empfangen heute Morgen in Baden-Baden den Besuch des Prinzen Wilhelm, welcher von Baveno kommend, befriedigende Nachrichten brachte. Prinz Wilhelm wird den Kaiser heute Nachmittag auf der Rückreise von Baden-Baden nach Berlin begleiten. Am Montag, den 24. d. M., wird der Kaiser einer Einladung des Oberst-Kammerers Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode zur Jagd nach Wernigerode entsprechen und sich mit seinem Gefolge Nachmittags 1 Uhr 15 Min. vom Potsdamer Bahnhofe aus nach Magdeburg und Halberstadt nach Wernigerode begeben, wo die Ankunft Nachmittags 5 Uhr erfolgen wird. Am nächsten Tage, den 25. Oktober, finden dann große Jagden in den gräflichen Forsten statt. Nach Beendigung derselben verläßt der Kaiser mit seinem Gefolge Nachmittags 6 Uhr Wernigerode und trifft über Magdeburg 10. Abends 9 Uhr 30 Min. mittelst Ertrazuges wieder in Berlin ein.

Ueber die Art, wie Zeitungs-Reporter fortgesetzt Dr. Madenzie in London über die Krankheit des Kronprinzen interpellieren, ist die „Freisinnige Zeitung“ in der Lage, folgende Äußerung des Professors Dr. Birchow authentisch mitzutheilen:

Es würde gewiß sehr gut sein, wenn recht energisch in der Presse dagegen Einspruch gethan würde, daß die Reporter jedes Wort des Verdachts, das sie aus dem unglücklichen Madenzie herauspressen, zu mehreren Zeilen Text verarbeiten. Die Sache ist sehr einfach. Bis jetzt ist keine Thatsache bekannt geworden, welche zu einer schlechten Prognose aufforderte oder berechtigte. Trotzdem wollen die Reporter (und darin sind sie vielleicht die Vertreter des gedankenlosen Publikums) genau wissen, ob es nicht doch Krebs, Tuberkulose oder was sonst werden könne. Darauf antwortet Sir Morell Madenzie in mehr als vorsichtiger Weise. Was würde er aber sagen, wenn einer der Reporter ihn fragte, ob er (der Reporter) nicht vielleicht Krebs oder Tuberkulose bekommen könnte? Er würde wahrscheinlich auch antworten: „Das ist möglich.“ Aber es wäre vielleicht besser, wenn er antwortete: „Herr, verschonen Sie mich mit Ihren Fragen“, und wenn er, falls er durchaus das Publikum belehren will, dies in authentischer Form selbst thäte.

Wie schon gemeldet, ist Prinz Heinrich von Preußen zum Korvetten-Kapitän und zum Major à la suite des 1. Garde-Regiments befördert. Genau vor drei Jahren, am 18. Oktober 1884, erfolgte seine Ernennung zum Kapitan-Lieutenant. In dieser Charge hat Prinz Heinrich, welcher am 14. August 1872 in die

Marine eintrat, in den letzten Jahren sehr wichtige und verantwortliche Stellen: als erster Offizier an Bord eines großen Panzerschiffes, als Führer der 2. Kompanie der 1. Matrosen-Division und im letzten Sommer als Kommandat einer Torpedoboots-Division inne gehabt. Prinz Heinrich hat bekanntlich am 14. August d. J. sein 25. Lebensjahr vollendet, er ist jetzt der jüngste Korvetten-Kapitän, den die Flotte je gehabt, aber alle Stimmen — so schreibt man der „Post.“ aus Kiel — sind darin einig, daß seine Neigung zu dem seemannischen Berufe und alle Eigenschaften eines sehr tüchtigen Seeoffiziers in dem jungen Hohenzollernprinzen vereinigt sind. Wer ihn jemals auf der Kommandobrücke, in seiner Yacht oder im Ruderboot gesehen hat, der steht ihm an, daß er Seemann mit Leib und Seele ist. — Seinem Patent nach überspringt Prinz Heinrich, wie wir hierbei bemerken, durch seine feste Beförderung bei der Marine 4 1/2, bei dem Landheer ca. 8 1/2 Jahrgänge. Immerhin ist er für einen preussischen Prinzen ziemlich spät zum Stabsoffizier aufgerückt; Prinz Wilhelm wurde bereits mit noch nicht 23 Jahren Major, während der Kronprinz diese Stellung schon mit nicht ganz 22 Jahren inne hatte und der Kaiser schon mit 21 Jahren General war.

Wie der „Köln. Volksztg.“ gemeldet wird, sandte der Papst unserem Kronprinzen einen Glückwunsch zum Geburtstag.

Am 17. d. M. starb in Karlsruhe im Alter von 75 Jahren der frühere Präsident des evangelischen Oberkirchenraths von Baden, Wrlf. Geh. Rath Nüßlin.

In der heute abzuhaltenden Plenarsitzung des Bundesraths stehen nur wenige Gegenstände von meist minderer Interesse zur Beratung. U. A. enthält die Tagesordnung den Generalbericht über die Ergebnisse der Erhebungen wegen der Sonntagsruhe, die Anschließung der Seeschiffregistrierbehörde in Köln an den Amtsbezirk Emden und den Ausschlußbericht über den Antrag Preußens wegen Abänderung der Vorschriften über die Prüfung der Maschinisten auf Seedampfschiffen. Für den ausgeschiedenen königlich sächsischen Ministerial-Direktor Böttcher hat der Bundesrath den stellvertretenden Bevollmächtigten königl. sächsischen Geheimen Regierungsrath Bodel zum nichtständigen Mitglied des Reichsverwaltungsamts gewählt.

Im amerikanischen Generalpostamt sind Erhebungen betreffs der Fahrgehwindigkeit der transatlantischen Postdampfer sämtlicher Linien angestellt worden, aus denen hervorgeht, daß die Schiffe des Norddeutschen Lloyd alle ihre Konkurrenten überflügeln. Anlaß zu diesen Untersuchungen haben sich häufende Klagen der amerikanischen Geschäftswelt darüber gegeben, daß die Posten aus Großbritannien durch die in England bestehende Praxis, alle aus dem eigenen Reiche kommenden Postschiffe nur in englischen Schiffen zu versenden, sehr oft einen Zeitverlust von 24 Stunden und mehr erleiden. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind, wie die statistisch ermittelten Zahlen beweisen, durchschnittlich viel schneller, als die der „White Star“-Linie, aber sie erhalten nicht die Post, und deshalb kommt es fast jede Woche vor, daß die englische Post erst einen Tag später in einem englischen Dampfer ankommt, als der deutsche Dampfer, welcher an demselben Tage England verließ.

Die den Fabrik-Inspektoren zur Beantwortung gestellte Frage, welche Einrichtungen von den Arbeitgebern oder unter ihrer Mitwirkung getroffen seien, um die Ausbildung der jugendlichen Arbeiterinnen für den Hausfrauenberuf zu fördern, ist im Allgemeinen dahin beantwortet, daß selbst bei sonst überaus wohlwollenden Arbeitgebern häufig keine besondere Neigung für derartige Einrichtungen zu finden ist, weil in Arbeiterkreisen selbst geringes Verständnis für dieselben vorhanden sei und vielfach der Verdacht vorherrsche, es gehe alles dies nur zum Vortheil der Fabrikanten selbst. In einzelnen Bezirken sind die Aufsichts-Beamten mehrfach mit Erfolg bemüht gewesen, neue Versuche seitens der Fabrikanten in Anregung zu bringen. Es liegen Berichte über verschiedene derartige Einrichtungen vor aus Posen, Breslau, Leipzig, Magdeburg, Hesse-Nassau, Arnberg, Düsseldorf, Trier, Aachen, Ober-Baiern, Schwaben und Neuburg,

Zwickau, Leipzig, Baugen, Meissen, Württemberg, Hesse, Meiningen, Saalfeld und Sachsen-Altenburg. Besonders zu erwähnen sind die Industrieschule der Gute-Hoffnungshütte zu Oberhausen und die umfangreichen Einrichtungen der Firma Krupp in Essen. Die Industrieschulen derselben in Nordhof und Kronenberg werden von 624 resp. 690 Kindern besucht. In der von 128 Personen besuchten Frauenarbeitschule zu Essen wird Fabrikangehörigen das Unterrichtsgeld ganz oder theilweise erlassen. Bemerkenswerth ist, daß auch Töchter vermöglicher Eltern den Unterricht auffuchen. Die Firma David Peters u. Co. in Reiviges bemüht sich um die häusliche Ausbildung von Arbeiterkinderinnen, namentlich aber Fabrikarbeiterinnen. Es werden unterhalten eine Handarbeitschule für schulpflichtige Mädchen, eine Schule mit Handarbeits-Unterricht für Fabrikarbeiterinnen und Arbeiterkinder und eine Koch- und Haushaltungsschule für erwachsene Fabrikarbeiterinnen und Arbeiterkinder. Die Nähsschule der Firma Brandts in M.-Glabach, welche auch durch anderweitige praktische Wohlfahrts-Einrichtungen bekannt ist, dient lediglich den Arbeiterinnen der Fabrik zur Ausbildung; zur Theilnahme am Unterricht sind sämtliche Arbeiterinnen unter 18 Jahre verpflichtet, während den älteren Mädchen die Theilnahme freisteht. Die Ramming-Spinnerei der Firma J. Wülfig und Sohn in Kennep unterhält eine Näh- und Färbeschule, daneben besteht eine Sonntagsschule für Knaben und Mädchen, ferner wird im „Arbeiterheim“ der Firma allabendlich Unterricht in weiblichen Handarbeiten erteilt; eine Kochschule ist im Entstehen begriffen. Außer diesen lediglich von Arbeitgebern errichteten und unterhaltenen Anstalten zur Hebung der Hausfrauenfähigkeit der künftigen Arbeiterfrauen besteht noch eine Reihe von ähnlich gearteten Unternehmungen, welche nicht von Arbeitgebern allein, sondern von Vereinen, denen wohlmeinende Personen jeden Standes und beider Geschlechter angehören, ins Leben gerufen sind.

Die Bedenken, welche seitens der bairischen Staats-Regierung gegen den Entwurf bezüglich der Alters- und Invalditätsversicherung erhoben werden, sind nach der „Augsb. Abendztg.“ staatsrechtlicher Natur und sind u. A. von dem Fortbestande des bairischen Reservatrechts bezüglich der Heimathrechtsverhältnisse mit beeinflusst.

Die neueste Nummer des „Russischen Invaliden“ vom 6./18. Oktober enthält die nachfolgende Notiz:

Wie es heißt, hat die türkische Regierung Maßregeln getroffen, um nöthigenfalls die Balkan-Pässe ohne Bezug durch türkische Truppen besetzen zu lassen. Die Nachricht hiervon hat in Sofia einen peinlichen Eindruck gemacht und hat die bulgarische Regierung ihren diplomatischen Agenten in Konstantinopel damit beauftragt, die Pforte halbamtlich dahin zu verständigen, daß, wenn die Türkei Bulgarien gegenüber zu Gewaltmaßregeln schreiten sollte, dieses sich genöthigt sehen würde, seine Unabhängigkeit zu proklamieren.

Die Wiener „Presse“ meldet, mit Rücksicht auf die demnächst erfolgende Vertagung des Reichsraths beabsichtige der Handelsminister von Bacquehem ein Vornehmen mit der ungarischen Regierung eine Vorlage einzubringen, welche die Regierung ermächtigt, die ablaufenden Handelsverträge mit Deutschland und Italien, event. mit Modifikationen, auf ein halbes Jahr vom 1. Januar bis 30. Juni 1888 zu verlängern.

Die Verlängerung nur auf ein halbes Jahr statt auf ein ganzes Jahr würde noch deutlicher bekunden, daß es lediglich um eine Verlängerung der Zeit für die Verhandlungen über die Erneuerung der Verträge zu thun ist.

Wiener Blättern wird aus Petersburg gemeldet:

150 Studenten der Universität wurden zum Stadthauptmann Gresser beschieden, welcher ihnen erklärte, daß sie wegen politischer Unverlässigkeit von der Petersburger Universität ausgeschlossen wurden und binnen sieben Tagen in ihre Heimath abreisen müssen.

Ausland.

Wien, 17. Oktober. Der „oberste Rath der Fejn“, das sogenannte „Exekutivkomitee“ der Reichsrathsmehrheit, hat gestern und vor-

gestern eingehend mit den Ministern verhandelt, um einen Ausgleich zwischen Gausch und den Altcechen anzubahnen. Diesen letztern ist bereits vor ihrer Gottähnlichkeit bange, sie wünschen nichts sehnlicher, als wieder in den Schooß der Regierung aufgenommen zu werden, und die Verhandlungen betreffen nur mehr das gemästete Kalb, das den reutigen Sündern zu Ehren vom Ministerium geschlachtet werden soll. Nieger will irgend ein greifbares Zugeständniß haben, um vor der Nation gerechtfertigt dazustehen und nicht fortwährend von den fürchterlichen Jungcechen verhöhnt und verspottet zu werden. Nun verlangt, daß v. Gausch das Maßstab zur Speisung der heimkehrenden verlorenen Söhne bereits am Roste schmore. Das Gewerbeschulwesen soll „dezentralisiert“, d. h. für Böhmen den Cecheu völlig ausgeliefert werden, dann könnte der brüchige „eiserne Ring“ der Reichsrathsmehrheit wieder auf eine Weile zusammenhalten, und die Versöhnung zwischen Gausch und den braven Altcechen wäre trotz des Mittelschulerlasses und des Höllenlärms, der darüber angeschlagen wurde, glücklich vollzogen. Auch heißt es, daß v. Gausch als Zugabe zur Errichtung einer „Landes-Gewerbeschulkommission“ in Prag nach galizischem Muster noch einige „Brosamen“ für die Cecheu bereit hält, z. B. die Gestattung nur cechischer Staatsprüfungen an der Prager Universität und mehr dergleichen. Warten wir einweilen ab, was aus der Mittelschul-Interpellation des Cecheu-Klub im Reichsrath werden wird. Der „Deutscher österreichischer Klub“ hat wahrscheinlich sehr wohl gethan, zu beschließen, für Eröffnung der Erörterung über die altcechische Mittelschul-Interpellation zu stimmen, in dieselbe selbst aber nicht einzugreifen. Im „Deutschen Klub“ triffelt es wieder: Dr. Kurz hat sich von seinen Wählern eigens die Erlaubnis eingeholt auszutreten. Ebenso dürften Steiner und Kindermann austreten, letzterer vielleicht mit Niederlegung seines Mandats. Kralofsch trat kürzlich zum „Deutscher österreichischer Klub“ über, Dr. Dsner ist gestorben. Das gab einen Verlust von 5 Mann und es würde nur noch ein Bestand von 22 Mann verbleiben.

Paris, 18. Oktober. Der „Telegraphe“ meldet: „Mehrere Blätter fordern den Präsidenten der Republik auf, zwischen seiner Stelle und seinem Schwiegersohn zu wählen und Wilson aus dem Elisee zu schaffen oder selber hinauszugehen. „Le Petit Journal“, dessen weite Verbreitung und gewöhnliche Vorsicht bekannt, schließt sich seit zwei Tagen diesem Feldzuge an und giebt ihm eine größere Tragweite.“ Der „Telegraphe“ findet jedoch, daß dieser Schluß der Limouzinschen Angelegenheit doch etwas bei den Haaren herbeigezogen sei.

Paris, 18. Oktober. Gestern leitete General Sausser, Gouverneur von Paris, und General Hallot, Chef des großen Generalstabes, das Schlusmandat der mobilgemachten 4. technischen Eisenbahn-Abtheilung. Der Gouverneur traf um 8 1/2 Uhr Morgens auf der Höhebene von Satory ein und hielt zunächst eine längere Rede, worin er seine volle Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten aussprach. „Die ganze Armee sagt Ihnen durch meine Stimme, daß Sie zukünftig unaussprechlich mit ihr verbunden sind; sie weiß jetzt, wie Sie Ihre Pflicht erfüllen werden, wenn Sie die Ehre, die große Ehre haben, in der ersten Reihe zu stehen.“ Auf dem Plage des Manövers erschien dann eine den Feind vorstellende Dragoner-Abtheilung, die mit Dynamit einige Schienen sprengte, worauf die ihr beigegebene Genie-Kompanie mit Melinit die Bahn unbrauchbar machte. Um 10 Uhr traf nun ein gepanzerter Zug mit der Kompanie von Genie-Arbeitern ein, um die Bahn wiederherzustellen. Der „Feind“ feuerte, die Abtheilung antwortete lebhaft, während die Kanone des Zuges die Bahn reinfegte (nebenbei auch wohl den Damm und die Geleise weiter zerstörte, die sie herstellen sollte?), die Genie-Soldaten stiegen aus dem Zug, verfolgten den Feind und begannen sofort die Herstellung der Bahn. Nach 45 Minuten war dieselbe vollständig wieder hergestellt. Hierauf fand ein Frühstück statt, bei welchem General Sausser sich eines Trinkspruches „auf die Vereinigung aller lebensfähigen Kräfte der Nation, auf die Erfolge Frankreichs und den

Raum der Nation" entledigte. Natürlich rauschender Beifall.

Das Gerücht, daß der General d'Andlau in Naray bei seiner Schwester sei, hat sich als falsch erwiesen. Es war dadurch entstanden, daß ein dort wohnender Rentner, Namens Dandeleau, einen seiner Freunde, den Vicomte V., zum Besuch einlud. Die Telegraphen-Verwaltung hatte unter dem Dandeleau den d'Andlau vermutet und den Polizei-Präsidenten davon in Kenntnis gesetzt, der sofort Beamte absandte. Diese kamen natürlich unverständlicher Sache zurück.

London, 18. Oktober. Trafalgar Square gleich gestern einem Bienenstock. Alle Tageliebe und Strolche aus ganz London schienen sich dort ein Stellbühnen gegeben zu haben, um unter dem Banner der arbeitsbedürftigen „Stellenlosen“ ein bißchen Kurzwelt mit Redefreiheit, Polizei und Zylinderhüten zu treiben. Die Stellenlosen an sich gehören schon seit dem Ausbruch der Sozialisten im Februar 1885 zu den Leuten, die „Einrichtungen“ der Hauptstadt. Sobald der Herbst ins Land geht und die Kälte dem Bettelbummel den Reiz raubt, entfalten sie auf Trafalgar Square ihre rotte Fahne, um der Welt die große Wahrheit zu künden, daß nur die Drogenhosen ehrliche Leute sind, während alle, die einen Bagen in der Tasche, ein reines Hemd auf dem Leibe und einen hohen Hut auf dem Kopfe tragen, mit dem Galgen oder dem Themswasser Bekanntschaft machen sollten. Unter den Tausenden, die gestern den Platz, die Treppen und die Sodel der Bildsäulen bedeckten, gab's wohl nur einige Hundert wirkliche Arbeitsluchter; die übrigen gehörten zu der großen wogenden Schelmzunft, deren Mitgliederzahl in kein Buch eingeschrieben ist. „Auf, zum Lordmayor“, hieß es plötzlich, „er soll uns Arbeit geben“, und in der That marschierte bald eine Abordnung der City zu, um dem Lordmayor nützliche Ratschläge zu geben. Dieser war abwesend; sie wurden daher von dem Cityrichter Sir H. Knight empfangen und machten demselben begreiflich: erstens, daß die Citykirchen schmutzig seien und des Anstrichs bedürften; zweitens, daß dessen eigenes Audienzzimmer sich in verwerflichem Zustande befinde; drittens, daß eine Menge von Regierungsgebäuden seit langem nicht mehr gereinigt worden; viele Hunderte von Arbeitern würden sich mit Vergnügen an den Auspus gegen passende Vergütung machen. Wenn dazu noch billige Speise-Anweisungen kämen, so würde weiteren Unruhen vorgebeugt. Leider gehört Sir H. Knight zu der entgegengesetzten volkswirtschaftlichen Schule. Er warf sich in die Brust und hielt den Abgeordneten einen akademischen Vortrag über die Widerständigkeit der Theorie von der Staatsunterstützung und über das eiserne Naturgesetz von Nachfrage und Angebot: kurzum, er entließ sie ungetröstet, und ungetröstet langten sie wieder auf Trafalgar Square an, um den Bürgern die Botschaft der City zu melden. Darauf ging denn der Tanz los. „Nach dem Buckingham Palace!“ — hieß es —, um die Königin zu sehen, nach Lambeth, damit der Erzbischof von Canterbury sein Jahresgehalt von 15,000 £. von sich gebe; nach der City, damit der Lord-Mayor sofort eine Sammlung eröffne! Emig bewegten sich die roten und schwarzen Flaggen einher; die Menge geriet in Wallung, wogte nach dem Strand hin, rief das Gitter um das Golden Cross Hotel nieder, und als dort die Polizei wie eine eiserne Mauer widerstand, kehrte sie nach dem Square zurück, um ein neues Kapitel über den Blutdurst der Polizei zu beginnen. Mittlerweile aber dunkelte es; der Ober-Polizist witterte Unheil und gab den Befehl: „Säubert den Platz!“ und hurtig stürzten von allen Seiten die Konstabler herbei und zerstreuten das Volk in die vier Winde. Was nun? fragen sich die besorgten Krämer in der Umgebung des Squares. Das Lord-Mayors-Fest mit seinem Fastnachtsaufzuge steht vor der Thür; wird bis dahin nicht der Verkehrsfreiheit zum Siege über die Schwachheit verholfen, so warten unser bössartige Wiederholungen jener sozialistischen Krawalle.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Oktober. Nach den zur Ausführung des Branntweinsteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1887 erlassenen vorläufigen Bestimmungen und den dazu gehörigen Regulativen hat die amtliche Feststellung der Menge und Stärke des Branntweins in den Brennerien, Niederlagen, Theilungslagern, Spiritusreinigungsanstalten etc. in der Regel nach den Vorschriften über die Feststellung des Alkoholgehalts und der Menge des Branntweins, für welchen bei der Ausfuhr eine Steuervergütung in Anspruch genommen wird, mit der Maßgabe zu erfolgen, daß bei den weiteren Abfertigungen diejenige Litermenge reinen Alkohols zu Grunde zu legen ist, welche bei der amtlichen Feststellung vorgefunden worden ist. Im § 2 der von dem Finanz-Ministerium unter dem 20. v. M. erlassenen Anweisung zur Feststellung des Alkoholgehalts und der Menge des mit dem Anspruch auf Steuer-Vergütung ausgehenden Branntweins ist vorgeschrieben, daß bei der Feststellung des Nettogewichts des in Gebinden enthaltenen Branntweins von dem Bruttogewicht jedes Fasses entweder 1) eine der Normal-Tara entsprechende Gewichtsmenge, oder 2) im Falle der aliamtlichen Tarirung des Fasses, die aliamtliche Tara-Angabe, oder 3) das durch die Vermessung des leeren Fasses ermittelte Eigengewicht desselben in Abzug gebracht werden soll. Da die zu 1 und 2 gedachten Arten der Nettogewichts-Ermittlung des Branntweins erfah-

rungsmäßig nicht immer genau der Wirklichkeit entsprechende Ergebnisse liefern, und es im Interesse des Handelsstandes, welcher den Kauf und Verkauf von Spiritus nach Gewicht einzuführen geneigt scheint, liegen würde, für diese Gewichtsermittlung eine sichere Grundlage schon durch die amtliche Abfertigung des Branntweins zu verlangen, so hat der Finanzminister unter dem 14. v. Mts. bestimmt, daß bei allen oben gedachten amtlichen Abfertigungen, insofern der Branntwein unter den Augen der Abfertigungsbeamten aus den Sammelgefäßen und sonstigen Aufbewahrungsgesäßen in Gebinde übergefüllt wird, diese Gebinde — wie dies schon im § 21 Absatz 2 des Branntwein-Niederlage-Regulativs (Anlage S der vorläufigen Ausführungs-Bestimmungen) bezüglich der Umfüllungen in Theilungslagern angeordnet worden ist — im leeren und gefüllten Zustande amtlich verwogen werden, und daß das Nettogewicht des Branntweins demnach durch Abzug des Eigengewichts des Fasses von dem Bruttogewichte desselben zu ermitteln ist.

Das erste der Hermann Wolff'schen Abonnement-Konzerte am 26. Oktober wird ausgeführt durch die Altistin Frä. Hermine Spies und den Pianisten Herrn Felix Dreyschold. Hermine Spies ist, ohne damit zu viel gesagt zu haben, augenblicklich die meistbegehrte Konzertsängerin Deutschlands, doch ist ihr Renommee nicht mehr auf die Grenzen ihres Vaterlandes beschränkt; wie wir aus kompetenter Quelle berichten können, wird sie über kurz oder lang ehrenvollen Einladungen nach Rußland und England Folge leisten, wie sie solche in dieser Saison bereits nach Oesterreich und Holland acceptirt hat. — Herr Felix Dreyschold, ein hervorragender, technisch vorzüglich ausgebildeter Pianist, der an diesem Abend verschiedene Kompositionen von Beethoven, Chopin und Liszt zum Vortrag bringt, wird uns gleichzeitig Gelegenheit bieten, ihn als Komponisten von ungewöhnlichem Talent kennen zu lernen.

Nach einem Telegramm aus London hieß die deutsche Bark „Planteur“ von Stralsund am Dienstag mit dem Corser Dampfer „Upupa“ bei Beachy-Head zusammen. Die Bark ging unter. Von der Schiffsmannschaft, welche zum größten Theil aus Stralsund gebürtig ist, ertranken elf Personen, zwei wurden gerettet.

Die in einer hiesigen Lederhandlung beschäftigten Hausdiener Dreier und Knies wurden in Haft genommen, weil sie ihren Chef fortgesetzt um Leder- und Blüschwaren bestohlen haben. Ferner wurden zwei Matrosen von dem Dampfer „Kurland“ festgenommen, weil sie an den mit dem genannten Dampfer hier eingelauenen Getreideladungen wiederholt Diebstähle verübten.

Auf den 24. Oktober sind Delegirte aus den deutschen Seestädten zur Beratung des vom Reichsversicherungsamt aufgestellten Entwurfs des Statuts für eine Berufsgenossenschaft der Seeschiffahrtbetriebe nach Hamburg eingeladen. Am 7. November wird darauf in Hamburg die konstituierende Genossenschaftsversammlung folgen. Auch Stettin wird bei den Beratungen vertreten sein.

Schwurgericht. — Sitzung vom 20. Oktober. — Anlage wider den Zigarrenarbeiter Karl Adolf Brunst aus Torgelow wegen Brandstiftung, Diebstahls und Sachbeschädigung (Fortsetzung.)

Die Vernehmung des Angeklagten begann heute mit der Brandstiftung in Blumenthal am 4. September. An diesem Tage Abends um 1/12 Uhr entstand in der Scheune des Bauernhofbesizers Fertig Feuer, welches sich sehr schnell verbreitete und durch das nicht nur das fertige Grundstück, sondern auch das daneben gelegene des Bauers Gerhardt vollständig und das Grundstück des Gastwirths Hennig bis auf das Wohnhaus eingestürzt wurden. Der Angeklagte bestreitet entschieden, das Feuer angelegt zu haben und sucht nachzuweisen, daß er z. B. des Ausbruchs desselben noch gar nicht in Blumenthal gewesen sei. Er giebt an, er sei am 26. August aus dem Zuchtshaus in Lübeck entlassen worden, nachdem ihm dort 80 M. Ueberschuldung ausbezahlt seien. Von Lübeck sei er nach Neubrandenburg und Greifswald und am 29. August über Grimmen nach Stralsund gefahren. Am 1. September habe er sodann seinem in Pasewalk wohnhaften Vater einen Besuch abgestattet und sei von dort am 2. September nach Torgelow gefahren, wo er bei dem z. B. wegen Wildheerei im Gefängnis befindlichen Arbeiter Arndt Aufnahme fand. Mit der Stieftochter Mathilde des Arndt knüpfte er ein Verhältnis an und machte derselben eine Uhrschette und Medaillon zum Geschenk. Am 4. September ging er mit einer zweiten Tochter des Arndt nach Blumenthal, begleitete dieselbe Abends wieder bis vor Torgelow zurück und über seinen weiteren Aufenthalt an diesem Tage giebt B. an, er sei noch über Fischerleben nach Ferdinands-Hof gegangen, um von dort aus mit einem Zuge nach Anklam zu fahren, der Zug sei aber bereits abgefahren gewesen und sei B. dann über Vorkenfriede gegangen, wo er mit einem Unbekannten zusammengetroffen sei. Dieser Unbekannte sei so lange bei ihm geblieben, bis sie den Ausbruch des Feuers in Blumenthal gesehen hätten. Nun seien sie Beide nach dem Feuer gelaufen und habe er sich dort thätig an den Löscharbeiten betheiligt. Er könne also das Feuer nicht angelegt haben, ebenso wenig habe er bei dem Brande die ihm zur Last gelegten Diebstähle eines Hutes und eines Rodes ausgeführt. — Die sehr umfang-

reiche Beweisaufnahme über diesen Fall, welche heute bis gegen Abend anhielt, lieferte bereits eine Anzahl für den Angeklagten sehr ungünstige Momente, allerdings sind es meist nur Indizien, welche bekannt werden. Vor Allem ist B. kurz nach Ausbruch des Feuers bereits in Blumenthal vor dem Gastwirth Hennig'schen Laden gesehen worden und zwar lange vor Ankunft der Spritze aus Sprengersfeld, welche der Angeklagte nach seiner Angabe bei der Abfahrt aus Sprengersfeld getroffen haben will. Weiter verdächtigen den Angeklagten die Angaben der Zeugen über sein Benehmen bei dem Feuer, ferner wurde festgestellt, daß nach dem Feuer Brandt den bei Hennig gestohlenen Hut und den gestohlenen Rod mit nach der Arndt'schen Wohnung gebracht und dort erklärt hat, die Sachen habe er in Anklam gekauft. — Da Brandt am 4. September v. J. erst kurze Zeit aus dem Zuchtshaus entlassen war und er daher keinen Schnurrbart trug, wurde ihm heute in einer Pause der inzwischen hervor-gesprossene Schnurrbart abrakirt, damit eine bessere Gegenüberstellung mit den Zeugen möglich war. — Ferner ereignete sich dadurch noch ein Zwischenfall, daß der Gefangenenaufseher die Mittheilung machte, daß bei Brandt heute ein Messer gefunden sei, welches sich derselbe auf nicht zu ermittelnde Weise verschafft haben müsse. Daß eine Persönlichkeit wie der Angeklagte mit diesem Messer nichts Gutes im Schilde führe, dürfte wohl zweifellos sein.

Aus den Provinzen.

Putbus. Im „Rügener Kreisblatt“ hat sich folgende instructive Unterhaltung entsponnen: Begehrte Anfrage.

De Schepel Roggen von 80 Bund kost hüt 4 Mark. De giffst wol 60 Bund Brodmehl un 20 Bund Rlie. De 60 Bund Mehl gegen wol 80 Bund Brod, dat Brod tau 5 Bund möst 8 Mark. De 20 Bund Rlie mögen 90 Pf. wiert sind, doa geit dat Mahlgeld af. Denn verbeint de Bäder noch ümmer 100 Prozent. Is dat nich 'n beten väl? De Kurntoll makt den „armen Mann“ dat Brod nich düer, äwer de Bäder! Is doa goar kein Hülp möglich?

En lütt Mann mit väle Kinner. Die Antwort hierauf in der letzten Nummer des genannten Blattes lautet: Antwort up de bescheidenen Anfrag in Nummer 120.

De Schepel Roggen kost 4 Mark, dat stimmt. Awer nich 60, sondern 54 Bund Brodmehl ward'n dor herut makt: denn jüs ward de Rundschafft dat Brod to swart, und dat heit gliks: „Dat is swart, bitter und fuer, ne, dat is nich to et'n.“ — Also 54 Bund Mehl, leime Mann, so is dat bi mi, un de geben 72 Bund Brod. Is mal 9 Bund davon, dat Brod to 8 Bund, un jedes Brod kost schlichtweg 56 Penning, dat heit vör de Lüüd, de up en ganzen Schepel löpen (süß 60 Penning). De ganze Schepel Brod kost also 5 Mark. — 26 Bund Rlie blieben noch. Een Bund kann dörschnittlich 4 Penning red'nt ward'n, denn de Schepel Roggen (4 Mark) ward vör einen Zentner Rlie ümtauscht. De 26 Bund Rlie gellen darna 1 Mark 4 Penning. De Möller sall 90 Penning vör dat as-mahlen hebb'n; denn blint vör den Bäder 14 Penning un de 1 Mark, de he up den Schepel Brod äwrig heit. — Un is dat denn to väl, wenn he de 9 Bund bakt, de Rundschafft 9 mal een frisches Brod herbringt (denn mit eins neben se nich alles), den'n Nam' 8 mal in sin Bauk angriffst un endlich, wenn dat letzte von de 9 Bund aslewert ist, de 5 Mark betahlt frigg, also 1 Mark un 14 Penning verbeint heit? Bied un Wagen un de Fuhrmann sälen of erhollen ward'n!

So is dat bi mi up Witto. Is dent, de Uitenannerfettung is düttlich vör den lütten Mann.

Gen Wittomer Bäder.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Corely.“ „Strabella.“ — Bellevue-theater: Erste Klassiker-Vorstellung zu halben Preisen. „Kabale und Liebe.“

Vermischte Nachrichten.

(Rieskanonen.) Bis zu welchen ungeheuren Verhältnissen die neuere Geschüßfabrikation fortgeschritten ist, erhellt aus den neuerdings veröffentlichten Angaben über die vier 40 Zentim.-Geschüße, welche in diesem Sommer von dem Krupp'schen Etablissement der italienischen Regierung zur Armirung der beiden Hauptforts des großen italienischen Kriegshafens von La Spezia geliefert worden sind. Die Rohrlänge dieser Geschüße wird zu 14 M., also nahezu 45 Fuß, das Rohrgewicht derselben zu 121,000 Kilogr. oder 2420 Zentner angegeben. Der Verschluß allein besitzt ein Gewicht von 3760 Kg. Das Gewicht der Stahlgranate stellt sich zu 1050 Kg. und werden diese 2100 Pfund schweren Geschüße mit einer Pulverladung von 320 Kg. oder 640 Pfd. des besonders wirksamen neuen, braunen, prismatischen Pulvers versehen. Die Durchschlagskraft dieser Geschüße genügt, nahe der Mündung einen 90 Zm., also nahezu einen Meter, und auf 210 Zm. Entfernung noch einen 75 Zm. starken Panzer besser Konstruktion glatt zu durchschlagen. Die noch wirkungsfähige Tragweite dieser Geschüße ist auf 12 Km. berechnet. Zum Transport dieser Geschüßrohre hat ein eigener Eisenbahnwagen von 22 3/4 M., also mehr als 73 Fuß Länge, konstruirt werden müssen. Der-

selbe besteht aus zwei drehbaren Hälften, von denen jede wieder auf zwei für sich drehbaren Gestellen ruht. Sechzehn Achsen und dement-sprechend 32 Räder vermitteln die Bewegung dieses Gefährts, das befähigt ist, Kurven von 120 Meter Radius zu durchlaufen. Das eigene Gewicht desselben beträgt 97,000 Kg., mit dem auf ihm verladenen Geschüßrohr aber steigt sich das-selbe auf 218,000 Kg. oder 4360 Ztr. Den aus dem Gruson'schen Etablissement zu Budau bei Magdeburg hervorgegangenen Panzer der beiden Forts in La Spezia, welche die Hafenein-fahrt schützen, haben jedoch selbst die Geschüße dieses Monstergeschüßes weder zu durchdringen noch zu zerstören vermocht, und es verlaute, daß sich gegenwärtig bereits in Effen ein 44 Zm.-Geschüß in der Konstruktion befindet, dessen mehr als 2000 Kg. schwere Geschüße befähigt sein sol-len, jeden, auch meterstarken Panzer glatt zu durchschlagen, und mit dem so erneut das bis-herige Uebergewicht der Geschüßwirkung über den Panzerschuß wiederhergestellt werden würde.

(Eine Liebesschilderung.) Auf einer Rei-sfahrt durch den sprossenden Wald finden sich die Herzen zweier junger Menschenkinde; er ist Bri-maner, sie ein naiver Bädjisch. Als der Aus-flug beendet ist, geleitet der Primaner seine Dame nach Hause und flüstert vor dem Thore: „Mein Fräulein, Sie würden mich unaussprechlich glück-lich machen, wenn Sie mit mir gestatteten, Ihnen beim Scheiden einen Kuß zu geben. Bitte, spre-chen Sie, darf ich?“ — Das Bädjischchen eröf-fnet tief und stottert: „Ach ja, wenn Sie so gut sein wollen!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hirschberg i. Schl., 20. Oktober. Heute in früher Morgenstunde brannte hier das erste Hotel, der „Preussische Hof“ ab. Zwei Dien-stmädchen, ein Reisender und ein Feuerwehmann trugen beim Herunterspringen aus den höheren Stockwerken sehr schwere Verletzungen davon; drei Personen wurden leicht verletzt.

Posen, 20. Oktober. Anlässlich des bekann-ten, im Monat Mai von rheinischen Soldaten des 47. Infanterie-Regiments in Posen verübten Exzesses verurtheilte das Militärgericht 12 Erze-venten zu Freiheitsstrafen von 3 Monaten bis zu 2 Jahren.

Wien, 20. Oktober. Nach einer der „N. Fr. Pr.“ aus Budapest zugehenden Meldung dürfte Tisza den Staatsvoranschlag für 1888 erst am Montag einbringen. Außerdem werde Tisza zur theilweisen Realisirung der Kassenanleihe wahr-scheinlich erst in den letzten Wochen des laufenden Jahres schreiten.

Nachdem die Lokalbahn Brul a. d. Leitzha-hainberg in allen ihren Theilen vollendet ist, beabsichtigt die Staatseisenbahn-Gesellschaft die Strecke am 1. November dem Verkehr zu über-geben.

Die von der Lemberg-Czernowitzer Bahn ge-baute Flügelbahn Lemberg-Belzer, durch welche eine neue Verbindung mit dem westrussischen Bahn-netze geschaffen wurde, wird morgen dem Verkehr übergeben.

Rom, 19. Oktober. Wie die „Riforma“ meldet, ratifizierte die Regierung die Beschlüsse der internationalen Kommission für die Feststellung der österreichisch-italienischen Grenze in der Pro-vinz Udine.

Brüssel, 20. Oktober. Die „Independ.“ empfängt eine Depesche aus Wien, wonach der Kaiser von Rußland über Schweden nach Ruß-land zurückkehren wird.

Paris, 20. Oktober. Das „Journal offi-ciel“ veröffentlicht, daß General Caffarel verab-schiedet und in den Listen der Armee gestrichen worden ist. Der Rath der Ehrenlegion hat sich dahin ausgesprochen, Caffarel auch in den Listen der Ehrenlegion zu streichen und ihm das Recht zu nehmen, irgend eine Ordensauszeichnung zu tragen.

Nottingham, 19. Oktober. In einer heu-tigen Rede skizzirte Gladstone das Programm der liberalen Partei nach der Lösung der irischen Frage und setzte auseinander, daß seine persön-lichen Ansichten die Regelung der Frage nicht hindern sollten; er werde gegen die Einheit des Reiches nichts thun und keine gerechten Ansprüche der Minorität vernachlässigen. Die Rede schloß mit einem warmen Appell an das irische Volk, sich trotz aller Provokationen der Verbrechen zu enthalten.

Petersburg, 20. Oktober. Geheimrath Blan-gali, Adjunkt im Ministerium des Aeußern, ist gestern mit mehrwöchentlichem Urlaub nach Amster-dam abgereist.

Stockholm, 20. Oktober. König Oskar von Schweden tritt Ende dieses Monats auf dem Kriegsdampfer „Freya“ eine Reise nach Portugal an. Die Abwesenheit des Königs wird 6 Wochen dauern.

Gestern fand hier die erste öffentliche Leichen-verbrennung statt.

Wien, 19. Oktober. Der König und die Königin sind heute wieder hier eingetroffen.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 19. Oktober 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,94 Meter, Unterpegel — 0,13 Meter. — Wartbe bei Posen, 19. Oktober Mittags 0,54 Meter.